

mir eingesehenen Kommentare fand ich »Schweiß-tuch« und »Leinenbinden« in gefragtem Bezug nicht nur nicht thematisiert, sondern überhaupt nicht erwähnt.

Anton Ziegenaus, Bobingen

Philosophie

Ciril Rüttsche, *Person und Religion. Eine Darstellung der Religionsphilosophie Dietrich von Hildebrands* (Tübinger Studien zur Theologie und Philosophie 26), Franck, Tübingen 2017, gebunden, 441 Seiten, ISBN 978-3-7720-8630-4, 98 EUR.

Das Werk *Person und Religion. Eine Darstellung der Religionsphilosophie Dietrich von Hildebrands* von Dr. Dr. Ciril Rüttsche ist meines Wissens das erste über dieses Thema. Es besteht aus einer Einleitung sowie vier Hauptabschnitten mit zahlreichen Unterteilungen. In der Einleitung wird der Forschungsgegenstand nicht rein historisch als Darstellung der Religionsphilosophie Hildebrands und deren Hintergründe aus anderen Gebieten der Philosophie, sondern im Sinne eines echten »symphilosophie«, eines Mit-Philosophierens mit Hildebrand bestimmt. So etwa schreibt der Autor gleich zu Beginn der Einleitung:

»Da die absolute Wahrheit in von Hildebrands Weltanschauung einen archimedischen Punkt einnahm und er ihre Erkennbarkeit auch zu begründen wusste, wird in dieser Arbeit zugesehen, ob und wenn ja, inwiefern die Religion Gegenstand philosophischen Erkennens ist und damit als vernünftig erwiesen werden kann.«

Oder, etwas später in der Einleitung; »Bietet die Relation zwischen Mensch und Gott die epistemologische Möglichkeit, gewisse Züge mit absoluter Gewissheit erkennen zu können? Das muss sich erweisen ... Wobei dies freilich, wie bereits an dieser Stelle festgehalten werden kann, in erster Linie davon abhängt, ob der Mensch die objektive Wahrheit erkennen und sich seine Welt transzendieren kann, wie auch, ob Gottes objektive Existenz sich überhaupt begründen lässt.«

Und wiederum, noch deutlicher:

»Das Forschungsziel besteht in diesem Rahmen schliesslich im Aufweis der Religion als einem Dialog zwischen Mensch und Gott. Kann von diesem Dialog erwartet werden, dass er die entscheidenden Fragen des Menschen zu beantworten, sein Bedürfnis nach Transzendenz zu befriedigen und sein Leben sinnvoll zu gestalten vermag? Um diese Frage beantworten zu können, ist es angezeigt, dass in einem ersten Schritt die Möglichkeit der Erlangung

transzendenter Erkenntnisse begründet wird. Eine Aufgabe, die in wesentlichen Stücken in der Überwindung des Immanentismus und Subjektivismus Kantscher Prägung besteht, wobei auch der Erfahrung Rechnung zu tragen sein wird (vgl. Abschnitt I). Im Anschluss sei geprüft, wie es um die Erkenntnis Gottes und die dagegen erhobenen Einwände bestellt ist (vgl. Abschnitt II), um sodann das Wesen und die Gottfähigkeit des Menschen zu besprechen (Abschnitt III), sie daraufhin als mit Leben gefüllte Realität zu untersuchen und schliesslich die religiösen Aussagen und Überzeugungen betreffend den Zustand nach dem irdischen Tod kognitiv zu deuten und auf ihre Vernünftigkeit hin zu erörtern (Abschnitt IV). Was alles, wie gesagt, auf der Grundlage der philosophischen Einsichten Dietrich von Hildebrands unternommen wird. In die Diskussion werden dabei solch namhafte Denker einbezogen wie Thomas von Aquin, Immanuel Kant, Ludwig Feuerbach, Friedrich Nietzsche oder Max Scheler, um hier nur einige zu nennen.«

Nach einer Darstellung der Grundzüge der »realistischen Phänomenologie« und ihrer Loslösung von Husserls 1913 vollzogener transzendentaler Wende und der Absichtserklärung des Autors, auf dem methodologischen Fundament der realistischen Phänomenologie im Sinne Hildebrands die systematischen, von ihm aufgeworfenen Fragen zu behandeln, bestimmt Rüttsche den näheren Gegenstand seiner Arbeit noch einmal in einem doppelten, historischen und systematischen Sinn:

Er will die Forschungslücke schließen, die auf dem Gebiet der Erforschung der Religionsphilosophie Hildebrands besteht (die von Hildebrand selber nie in Publikationen, sondern nur in verschiedenen handgeschriebenen Manuskripten aus dem Nachlass relativ systematisch dargestellt wurde).

Zugleich will er jedoch diese von ihm selber weitgehend angeeignete Philosophie anwenden: »Ausstehend ist auch eine unterscheidende Inblicknahme der gegenwärtig gleichsam in der Luft liegenden Kritiken an der Religion im Lichte der philosophischen Beiträge von Hildebrands. Zur Behebung dieser und weiterer Mängel will die vorliegende Untersuchung einen Beitrag leisten.«

Der erste Abschnitt, »Das Wissen um das Transzendente«, behandelt den allgemeinen phänomenologischen Realismus Hildebrands, der dessen Erkenntnistheorie kennzeichnet, die von Dietrich von Hildebrand selber in seinen Schriften *What is Philosophy?*, aber auch in den Prolegomena zu *Ethik*, zu *Das Wesen der Liebe* sowie in *Das Cogito und die Erkenntnis der realen Welt* und anderen Werken ausführlich dargelegt wurde.

Rüttsche fasst die Hauptinhalte der Erkenntnistheorie Hildebrands nicht nur sehr treffend zusam-

men, sondern stellt ihren Grundriss, wiederum im Sinne eines *Mit-Philosophierens*, synthetisch, aber sehr präzise dar. Im Mittelpunkt von Rütches sehr gründlicher Darstellung der Kritik Hildebrands am Erfahrungsbegriff Humes und Kants und seiner Begründung eines philosophischen Realismus steht die Frage, wie – auf Grund der Hildebrand'schen Unterscheidung dreier verschiedener Arten von Wesenheiten – eine Einsicht in das transzendente Fundament synthetischer Urteile a priori möglich ist, welche in dem Geist transzendenten notwendigen Wesenheiten, die dem erkennenden Subjekt zugänglich sind, bestehen.

Auch die an Hildebrands Analysen zum *Cogito* anschließenden Darlegungen des Autors zu einer dem erkennenden Subjekt transzendenten existierenden und realen Welt – der eigenen Person, der »Außenwelt« und anderer Personen – nehmen in diesem Abschnitt der Arbeit Rütches eine wichtige Rolle ein.

Der zweite Abschnitt, »Die Erkenntnis Gottes«, fasst die von Hildebrand nirgends gesamtheitlich dargelegten Beiträge Hildebrands zusammen, die in verschiedensten Werken verstreut vorliegen, nun aber von Rütche in ihrer systematischen Einheit dargestellt und in einen Dialog mit verschiedenen Formen des Atheismus und der Religionskritik im 19. und 20. Jahrhundert von Feuerbach bis Richard Dawkins gesetzt werden.

Dabei erörtert Rütche im Kontext der in Hildebrands Philosophie steckenden Schlüssel zur Widerlegung des dem »neuen Atheismus« zugrundeliegenden radikalen Materialismus auch wesentliche Analysen Hildebrands zur philosophischen Anthropologie und entwickelt insbesondere seine Einsichten zur Geistigkeit der Person und der menschlichen Seele sowie seine Kritik des Materialismus, noch weiter als sie von Hildebrand selber formuliert wurden. Er betont die besondere Rolle der Werte und ihrer »Frohen Botschaft«, die Hildebrand mehr als Hinweise auf Gottes Existenz denn als Beweise auffasst. Rütche versucht nachzuweisen, wie auf dem Boden der auf Anselm und Duns Scotus entwickelten Lehre der »reinen Vollkommenheiten« Hildebrands philosophische Theologie echte Gottesbeweise hätte bieten können und auch dem ontologischen Gottesbeweis hätte zustimmen müssen und wie dieser sich gleichsam logisch aus Hildebrands Position ergibt, obwohl dieser ihn abgelehnt hat.

Im dritten Abschnitt, »Der Mensch und sein Angelegtsein auf die Religion in Denken, Fühlen und Wollen« behandelt Rütche zunächst den metaphysischen Personalismus Hildebrands, der auf der »unübersteigbaren Vollkommenheit des Personseins« beruht. Dabei ergänzt Rütche Hildebrand durch die von Anselm und Scotus entwickelte Lehre

der reinen Vollkommenheiten und deren Weiterentwicklung in der nachhildebrand'schen realistischen und metaphysischen Phänomenologie und überwindet einige Einwände gegen den Charakter des Personseins als unübertreffliche Vollkommenheit, welche Bedingung für die These Hildebrands über Gott als absolute Person und für die christliche trinitarische Gotteslehre ist.

Um die Beziehung der menschlichen Person zu Gott, um die es in diesem Abschnitt geht, darzustellen, geht Rütche ausführlich auf Hildebrands ethische Grundthese der Wertantwort ein. Deren Anwendung auf die Religionsphilosophie führt dazu, in erster Linie nicht von einem menschlichen Religionsbedürfnis zu sprechen, wie dies viele immanentistische Religionspsychologien und Religionsphilosophien tun, sondern den tiefsten religiösen Akt der Gottesliebe und des Lobpreises Gottes als Antwort des Menschen auf Gott um seiner selbst willen zu sehen, weil die Liebe und der Lobpreis Gott gebühren. Nur in der Hingabe an das in sich Wertvolle um seiner selbst willen kann es auch zum wahren Glück und zur höchsten Selbstverwirklichung der Person kommen.

In seiner Analyse des Wesens der Person stützt Rütche sich im Sinne einer echten Aneignung philosophischer Einsichten des dargestellten Autors insbesondere auf Hildebrands ethische Untersuchungen und seine sehr originellen und wesentlichen, wenn nicht revolutionären, Beiträge zum »Herzen« als Sitz menschlicher Affektivität und als drittes, dem Intellekt und Willen nicht unterlegenes, geistiges Zentrum der Person.

Der vierte Abschnitt, »Die lebendige Verbindung des Menschen mit Gott« erörtert ein weites Spektrum der Beiträge Hildebrands zur Religionsphilosophie und dem Wesen verschiedener religiöser Akte und Haltungen wie der Demut, der Reue, der Gottes- und Nächstenliebe, und insbesondere der Hildebrand'schen These, dass wir in der *Caritas* und anderen christlichen Tugenden eine zutiefst neue moralische Dimension finden, die zwar vom Glauben an die Mysterien der christlichen Religion motiviert werden, aber echte, philosophischer Einsicht zugängliche Wesenheiten besitzen, welche es auch einem Nichtchristen, wie Bergson, erlaubten, eine überlegene moralische Qualität und Sublimität der christlichen Heiligen zu sehen. Diese sich an einige Analysen Schelers anlehenden Untersuchungen Hildebrands ermöglichen dem Christen, eine innige Verbindung zwischen seiner Vernunft und seinem Glauben zu erkennen.

Ein Schlussteil fasst die wesentlichsten Ergebnisse der Arbeit zusammen.

Dem Autor gelingt eine sehr gute und umfassende Darstellung verschiedener Grundinhalte der

Philosophie Hildebrands und deren Anwendung auf die Religionsphilosophie, sowohl auf die philosophische Gotteserkenntnis als auch auf die Erforschung der Beziehung des Menschen zu Gott. Das Werk Rüttsches holt so weit aus und behandelt so viele erkenntnistheoretische, ethische, anthropologische, ästhetische und andere Aspekte der Philosophie Hildebrands, dass man es geradezu als eine *Summa Philosophiae Hildebrandianae* bezeichnen darf.

Als besonderes Verdienst des Buches erweist sich der Nachweis der inneren notwendigen Zusammengehörigkeit der erkenntnistheoretischen, anthropologischen und ethischen Beiträge Hildebrands, die erst die Personhaftigkeit Gottes, und damit das Fundament der göttlichen Akte gegenüber dem Menschen (aus christlicher Sicht Inkarnation, Erlösung, Auferstehung, Gericht) aufklären können. Zugleich ist eine so weit ausholende Studie Rüttsches notwendig, um Hildebrands transzendente Interpretation der religiösen Akte des Menschen als Antwort auf Gott um seiner selbst willen verständlich zu machen.

Das ganze Werk zeichnet sich insbesondere durch seinen echt philosophischen Gehalt aus und ist weit entfernt von der bloßen Wiedergabe der Gedanken eines anderen Autors. Damit bricht die Arbeit die in modernen akademischen Kreisen herrschende Unsitte, die Philosophie weitgehend bloss historisch abzuhandeln oder sie als wenig mehr als eine Analyse der Sprache zu betreiben, ohne die Sachen selbst, um die es geht, zu erforschen.

Die außerordentlich gründliche und sachlich korrekte Darstellung der Religionsphilosophie Hildebrands und deren erkenntnistheoretischer, anthropologischer und ethischer Fundamente besticht insbesondere dadurch, dass sie, unter Berücksichtigung des gesamten umfangreichen und einschlägigen publizierten Werkes Hildebrands auf vier Gebieten der Philosophie, die ethischen Hintergründe von Hildebrands Religionsphilosophie einbezieht.

Die gründliche Berücksichtigung und sorgfältige Zitierung verschiedener Texte aus den 503 Mappen unveröffentlichter und (nicht leicht lesbarer) überwiegend handgeschriebener deutscher und englischer Schriften, die sich im Nachlass Hildebrands befinden, erhöht den Wert des vorliegenden Werkes ebenso wie die gründliche Berücksichtigung einschlägiger Teile der Sekundärliteratur über Hildebrand.

So schliesst Rüttsche eine wesentliche Forschungslücke durch synthetische und systematische Darstellung eines Teiles der Philosophie Hildebrands, der hauptsächlich nur in Nachlassschriften (insbesondere Vorlesungen über Religionsphilosophie) vorliegt und der hier zum ersten Mal zusammenhängend dargelegt wird.

Weitere Vorzüge des Werkes sind eine gelungene Verbindung historischer und systematischer Analysen im geschilderten *symphilosophiein* mit Hildebrand selbst, sowie ihr in der angegebenen freundlich-kritischen Weise über Hildebrands Beiträge Hinausweisen in manchen erwähnten und unerwähnt gebliebenen Punkten.

Ihre gute Gliederung und ausgezeichneten und hilfreichen Zusammenfassungen jedes Abschnittes machen das Werk auch als Lehrbuch höchst geeignet.

Josef Seifert, Bregenz

Pieper, Josef: Die Anwesenheit des Heiligen. Hrsg. von Berthold Wald, Kevelaer 2017 (= topos 1096). 204S., ISBN: 9783836710961, € 12,-.

Die heutige Glaubenskrise stellt sich als Teilmoment einer von weither kommenden Los-von-Gott-Bewegung in unseren Breiten dar. Benedikt XVI. ist mehrfach auf dieses Phänomen eingegangen, hat es skizziert und fundamentaltheologisch analysiert: nicht zuletzt auch in seiner viel beachteten Regensburger Ansprache aus dem Jahr 2006. Gott wird gegenwärtig kaum noch als Realität wahrgenommen, geschweige denn als jemand, der das Leben insgesamt wie das des einzelnen in seiner Hand hält, führt und lenkt. Die Theodizeeproblematik ist dabei nur als ein Exponent unter mehreren zu werten, die immer mehr Menschen dazu bewegt, Gott den Rücken zuzukehren. Ein Gott, dessen Transzendenz deutlich herausgestellt wird, dessen Immanenz aber allzu oft unterbelichtet bleibt, verliert seine Geltung, wird belanglos bis zur Banalität. Der Philosophiehistoriker Kurt Flasch (»Warum ich kein Christ bin«, 2013) führt dieses einseitig artikulierte Gottesverständnis namhafter Theologen süffisant vor, weist seine Schwächen nach und zieht seine agnostischen Konsequenzen: nicht Gotteshass, schon gar nicht Gottesliebe, auch nicht entschiedene Gottesflucht, sondern gelebte Gottlosigkeit aus Belanglosigkeit.

Auf diesem Hintergrund ist es hilfreich, die Anwesenheit des Heiligen und die Präsenz des Göttlichen neu zu bedenken, philosophisch zu reflektieren und allgemeinverständlich zu artikulieren. Was ist z.B. zu sagen, wenn behauptet wird, dass das Gebet und der Gottesdienst mit »voller Aufrichtigkeit« nur so zu verrichten sei, »als ob sie im Dienste Gottes« stünden, während das Gebet, vor allem auch die Akte der Anbetung, die Grenzen des Zumutbaren längst schon überschritten hätten und in den Verdacht geraten, eine »Anwandlung von Wahnsinn« (I. Kant, Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, B 303f.) zu sein?